Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 24 (1930)

Heft: 17

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uhrenmacher. Die Verfertigung dieser Uhr fällt ins Jahr 1681. An zahlreichen Bestellungen von allen Seiten her fehlte es nun nicht, und der geniale Uhrenmacher hatte bald alle Hände voll zu tun. Selbstverständlich waren diese ersten Uhren noch sehr unvollkommen und lassen sich in keiner Weise mit den heutigen Fabrikaten vergleichen. Das ganze Werk hat einen Durch= messer von 6-7 cm und eine Dicke von über 3 cm. Ein Stück Darmsaite verband statt ber Rette die Schnecke mit dem Federgehäuse; ein Spiral fand sich nicht vor; die Schale war von Messing; das Zifferblatt von Zinn und nur mit einem Zeiger versehen. Gleichwohl galt eine solche Uhr als ein großes Kunstwerk und wurde mit zwanzig und mehr Talern bezahlt.

Jean Richard sah all diese Unvollkommenheiten wohl ein. Zum größten Teil waren daran die primitiven Werkzeuge schuld. Sein reger, ruheloser Geist beschäftigte sich nun fortwährend damit, bessere Werkzeuge und Maschinen zu erhalten; denn ohne solche mußte die Arbeit viel zu zeitraubend und kostspielig bleiben. Ganz besonders verursachte ihm das Einteilen und Zähnen der verschiedenen Räder eine ungeheure Mühe. Sein Nachdenken, wie sich dies leichter und einsacher bewerkstelligen ließe, sührte ihn nicht ans erwünschte Ziel. (Fortsetung solgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. Einer der Unfrigen, der trot seinem Gebrechen 28 Jahre lang mit großem Pflicht= eifer im Laboratorium der Eida. Munitions= fabrik gearbeitet hat, seit 1921 wegen zuneh= mender Kränklichkeit pensioniert und mit seinem Verdienst den alternden Eltern eine gute Stütze war, ist am 16. August in Steffisburg von Gott aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Karl Rychiger, geb. 1876, durch Scharlach im 8. Lebensjahr taubstumm geworden, hat viel geleistet und hinterläßt bei den Seinen (der Vater ist 82jährig und frank) eine schmerzliche Lücke. Die Gottesdienste waren dem Heim= gegangenen lieb und wichtig. So oft er konnte, besuchte er sie in Thun, Stalden und Ueten= dorf. Ein deutliches Amen war sein letztes Wort, das er noch schier leicht über seine Lippen brachte. Nun mag er in Gottes Herrlichkeit schauen, was er im Leiden dieser Zeit geglaubt hat.

Ein taubstummer Sohn — den Eltern eine treue Stüte! (Matthäus 25, 21.) H.

Schweizerischer Fürsorgeverein sür Taubstumme

Mitteilungen des Vereins, seiner Sektionen und Kollektibmitglieder

Auszug aus dem Jahresbericht des Schaffhanser Fürsorgevereins für Taubstumme 1929/30. Unser Fürsorgeverein hat in den Jahren 1929/30 wieder in aller Stille an unsern Taubstummen gearbeitet. Wir sind Mitglied des Schweize= rischen Fürsorgevereins und helfen dadurch mit= arbeiten an der geistigen und sozialen Hebung der Taubstummen, für ihre alten, erwerbslosen Tage zu sorgen. Einen Taubstummen, der in einem Heim untergebracht ist, unterstützen wirregelmäßig. Wir haben auch in diesen beiden Berichtsjahren alle Vierteljahre unsere Taub= stummen in Schaffhausen zu einem Gottesdienst versammelt und dies Zusammenseinkönnen mit Schicksalsgenossen ist ihnen immer eine große Freude. Wehe dem Berichterstatter, wenn er nicht auf das erwartete Datum seine Einladungen verschickt! Dann bekommt er Anfragen über warum und wann denn endlich? Und in Schaffhausen sagt man ihm in der Kronen= halle: es waren dann etliche Taubstumme vor verschlossenen Türen. Aber unser Taubstummen= pfarrer hat eben ein Hauptamt, das ihn oft verhindert, am gewünschten Termin nach Schaff= hausen zu reisen. — Eine Aenderung haben wir eintreten lassen: Früher kamen wir am Neujahrstage zum Christbaum zusammen. Das war für die Veranstalter oft eine Hete, nach allem auch das noch! Und nun nehmen wir diese Feier am Sonntag nach Neujahr und lassen unseren Gästen einen oder zwei Filme rollen, an denen sie ungeteilte Freude haben. Die Geschenke bleiben deshalb nicht aus. Und wir haben den Eindruck, daß wir diesen Tag durch diese Aenderung nicht freudloser gemacht haben.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Bern. Der Gottesdienst am 1. Septembersonntag fällt aus. Dagegen versammeln wir uns am Bettag (21. September), an dem so wichtigen firchlichen Feiertag. Gemeinsam mit unseren Volksgenossen wollen auch wir uns in Buße beugen vor dem heiligen Gott, Ihn um Seine Hilfe bitten und Ihn ehren für alles, was Er bisher an uns getan hat.

Beim gemütlichen Zusammensein nach dem Gottesdienst sollten wir uns aber nicht nur mit Kaffeetrinken und Kuchenessen begnügen! Der eine und die andere von euch könnte uns dabei etwas bieten — etwas erzählen. Manche von euch haben jüngst prächtige Keisen gemacht, oder sonst etwas Schönes erlebt. Laßt die andern teilhaben an der genossenen Freude! Das ist des Dankens rechte Art. Und es ist doch Danktag! Oder versucht es mit einem kurzen Gedicht!

Wie schön wäre es, wenn wir unser Zusammenkunft am Bettag dazu benützen würden, uns gegenseitig Freude zu machen. So ehren

wir Gott und sind uns ein Segen.

Alle, die zu diesem Vorschlag ein fröhliches "ja" finden, mögen mir das dis zum 18. September mit Titelangabe anzeigen; damit ich dann eventuell ein Programm zusammenstellen kann.

Und nun frischauf zum freudigen Entschluß dazu. Nützet alle das Pfund, das Gott auch euch anvertraut hat!

E. Haldemann, Taubstummenpfarrer, Madiswil (Bern).

Vereinigung ehemaliger Schüler der Tankftummenanstaft Münchenbuchsee. Die in Münschenbuchsee beabsiichtigte Versammlung am Betstag findet aus verschiedenen Gründen nicht statt, wohl aber die in Bern, siehe oben.

F. E

— In der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 13. August stand der nachfolgende interessante Artifel: Tanbstumme Kinder in der Gemein-Schaft hörender Altersgenossen. Gine vielleicht auch heute noch einzigartige Einrichtung haben die Schulen von Frankfurt a. M. in dem Kinderdorfe Wegscheide. Dort auf einer Kuppe des Spessart-Gebirges war früher ein Truppenübungsplat. Man hat die alten Baracken der Wegscheide benutt, um ganze Schulklassen samt ihrem Lehrer dort während der Schulzeit unterzubringen und zu unterrichten. Das ist feine Magnahme der Ferien-Erholungsfürsorge, sondern ein Stück Erziehung im Rahmen des Schulunterrichts, der da oben freilich zu großem Teil Werkunterricht und Anschauungsunterricht in der Natur ist, dabei natürlich auch die körperliche Kräftigung sorgsam beachtet. An dem Wegscheide=Aufenthalt nehmen alljährlich die drei= zehnjährigen Schüler und Schülerinnen teil und zwar schichtweise vom Frühling bis Herbst. Jeweilen sind bis zu 1200 Kinder dort. Alle vier Wochen wechselt die "Bevölkerung", die

mit einem Sonderzug befördert wird. Die Einrichtung gehört trot den großen Massen mit
zum Schönsten, was dem Kinderfreund auf
einer Studienreise begegnen kann. Das Leben
auf dem einsamen Berg ist von einem Geiste
ungezwungener Freude, regen Schaffenseisers
und herzlicher Gemeinschaft beseelt, der alle
Besucher ansteckt und in den jugendlichen Seelen
gewaltige Eindrücke für das ganze Leben hinterlassen muß.

Im Jahre 1928 ist dann zum erstenmale der Versuch gemacht worden, die 40 3ög= linge der Frankfurter Taubstummenanstalt an diesem "Lagerleben" teilnehmen zu lassen. Der Versuch war ein Wagnis. Man hatte sich besorgt gefragt, ob die Viersinnigen in dem großen Gemeinschaftsleben Bollfinniger wirklich Wurzeln schlagen können, oder ob nicht Konflitte (Zusammenstöße, Reibungen) mancher Art entstünden? Sogar die Anstaltskinder selbst fürchteten, die hörenden Kinder dort oben nicht zu verstehen und von ihnen verspottet zu wer= den. In der Tat betrachteten anfangs etliche Hörende die taubstummen Kinder als minder= wertig, mit denen sie glaubten, Allotria (Un= fug) treiben zu dürfen. Aber der geistige Vater und unermüdliche Förderer der Wegscheide= Kolonie verstand es, in einer packenden Be= grüßung dem Jungvolk Verständnis und Achtung für ihre taubstummen Genossen zu wecken. "Vierzig Freunde unserer Gemeinschaft sind taubstumm. Wißt ihr, was das heißt? Sie hören nicht das Rauschen des Baches, das Saufen des Windes, das Klingen der Glocken, die Musik unserer Kapelle. Sie hören nicht den Finkenschlag, das Vogelgezwitscher. Um sie her= um ist tote Stille, eisiges Schweigen. Sie können nicht lustig zum Tanze singen, nicht schnell und mühelos sagen, wie es ihnen ums Herz ist. Merkt, wie glücklich und reich ihr dagegen seid! Unsere taubstummen Freunde brauchen Freude! Helft ihr, sie ihnen zu bringen! Einer trage des andern Last!" Diese Worte fanden Widerhall in den Kinderherzen und ein edler Wettstreit setzte ein, sich die Freundschaft der Taub= stummen zu erobern und sie froh zu stimmen. Man half ihnen bei der Arbeit, beim Schmücken der Baracken, man stellte sich beim Sprechen auf sie ein, man gab sich Mühe, ihre sprach= lichen Mitteilungen zu verstehen. So fühlten sich die Taubstummen bald heimisch in der Ge= meinschaft der Hörenden, die sie anregte, belebte und mitriß.

Im "Fährmann", einem Lokalblatt für

Jugendpflege, berichtet ein Taubstummen= lehrer, der an den Wegscheider Wochen teil= genommen hat, mit Begeisterung von dem großen seelischen Gewinn: Minderwertigkeitsgefühle schwanden. Die Seele wurde frei zum Genuß der Schönheit der Berge und des Waldes mit seinen Hasen und Rehen, der strahlenden Sonne und dem gestirnten Himmel. Echte, große Freude zog in die Herzen. Die geistige Gemeinschaft mit den Hörenden wurde tief erlebt. Rührende Anhänglichkeit, ergreifende Dankbarkeit wurde den hörenden Kindern erwiesen. Und indem diese Freude säten, wurden sie selbst innerlich reicher und reiser. Aber auch in unterricht= licher Hinsicht brachte die Wegscheide den taubstummen Kindern großen Gewinn. Mit Eifer waren sie bei den Entdeckerfahrten in Beide und Wald.

D. R. Wer will diese ausgezeichnete Einrichtung auch in der Schweiz einführen?

Ein Gedenkblatt

jum 20jährigen Bestand des "Schweizerischen Fürlorgevereins für Taubstumme" (1911—1930).

Weil seit der Gründung dieses Vereins 20 Jahre vergangen sind, so gedachte ich eine Denkschrift her-auszugeben, und hatte sie auch schon versaßt, mit den drei Hauptabschnitten:

- 1. Wie war es bis zur Vereinsgründung mit der
 - Taubstummensürsorge in der Schweiz beschaffen? 2. Dirette und indirette Folgen der Wirksamkeit unseres Vereins in den zwanzig Jahren.
 - 3. Was wäre noch zu tun?

Unsere Delegiertenversammlung im verflossenen April in Zürich beichloß jedoch, für eine solche Dentschrift lieber bas 25jährige Bereinsjubiläum abzuwarten, also das Jahr 1935. Nach menschlichem Ermessen werde ich diese Zeit kaum erleben. Um aber mein Manustript nicht zu vergraben, jene Denkschrift nicht umsonst geschrieben zu haben und auch in der Annahme, daß manchen gehörlosen Leser und manchen hörenden Taubstummenfreund die Geschichte und Wirksamkeit unseres Bereins in gedrängter Darftellung interessieren wird, sei sie hier abgedruckt, doch nur die zwei ersten der obengenannten hauptabschnitte. E. S.

1. Wie war es bis zur Vereinsgründung mit der Taubstummenfürsorge in der Schweiz beschaffen?

Bis zum Jahr 1777 gab es keinen Taub= stummenunterricht in der Schweiz. Kur ganz wenige taubstumme Kinder vermöglicher Eltern wurden im Ausland durch Privattaubstummen= lehrer erzogen. Beispiele: Der Waadländer Jean Solier um 1760 durch Pereira in Frankreich, R. von Mutach von Bern und Elisabetha

von Tscharner von Chur zwischen 1775 und 1780 durch Pfarrer J. L. Arnoldi in Großen= linden bei Gießen (Deutschland).

Theoretisch wurde der Unterricht Taubstummer aber schon viel früher angeregt durch eine lateinische Schrift von Johann Lavater in Zürich 1664/65, deren Titel in Uebersetzung lautet: "Untersuchung über die Natur der Sprache, des Gehörs, der Erkenntnis und des Unterrichts geborener Taubstummer". Hier wird bereits vom Beibringen der Lautsprache, "immerhin bei unversehrten Sprachorganen" gesprochen und die Schrift schließt mit den ermunternden Worten:

"So wird niemand mehr den Taubstummen= unterricht als unmöglich verspotten, sondern aus Nächstenliebe und Gottesfurcht über die methodisch leichteste und kürzeste Bildungsweise nachdenken. Darauf sollen sich vor allem die= jenigen besinnen, denen die Seelsorge von Amtes wegen überbunden ist. Sie sollen die maß= gebenden Kreise zum Bau von Taubstummenschulen bewegen, damit jenen Bejammernswürdigen, die in allen Staaten und zu allen Zeiten vorkommen, nach menschlichem Vermögen die Wohltaten verschafft werden, die des Blin= den Auge, des Tauben Ohr und des Stummen

Bunge zugänglich sind."

Es vergingen jedoch über hundert Jahre, bis diese Mahnung Früchte zeitigte, und wieder war es ein Zürcher, der Pfarrer Heinrich Reller in Schlieren, der sich der Taub= stummen erziehlich annahm. Etwa von 1777 bis 1783 hat er mit Erfolg einzelne Taub= stumme unterrichtet, wobei er oft Rat einholte bei dem Abbé de l'Epée, dem Gründer der ersten Taubstummenanstalt Frankreichs in Baris. Pfarrer Keller veröffentlichte sugar 1786 anonym ein Lehrbuch: "Versuch über die beste Lehrart, Taubstumme zu unterrichten". Auch bildete er einen Lehrgehilfen in diesem Fache aus, den späteren Oberrichter Johann Kon= rad Ulrich. Vor und nach Pfarrer Rellers Hinscheid im Jahr 1802 versuchte Ulrich mehrmals, doch ohne Erfolg, eine zürcherische Taubstummenanstalt zu gründen. Jedoch bildete er unterdessen etliche Taubstumme pri= vatim aus, so von 1783—1786 zwei Knaben in Meilen, am längsten aber ein Mädchen in Genf, von 1786—1796, mit sehr gutem Erfolg.

Die große, politische Umwälzung, die allent= halben vor sich ging, warf ihn dann in eine andere, "von der bisherigen sehr abstehende" Laufbahn als Staatsmann. Doch durfte er noch ein Jahr vor seinem Anfang 1828 erfolgten Tode, als Mitglied der Direktion der zürche= rischen, im Jahr 1810 ins Leben gerufenen Blindenanstalt, die große Freude erleben, daß an diese Anstalt eine Taubstummenschule angeschlossen wurde.

Mittlerweile waren bereits anderswo in unferm Vaterland Taubstummenanstalten entstan=

den (außer in Zürich 1826):

I ferten (französisch ?) verdon), nun

Moudon 1811, Genf (durch einen Taubstummen) 1820, Internat aufgelöst 1919, Privatinternat mit

Rindergarten errichtet 1929,

Bächtelen bei Wabern (für Anaben), nun Münchenbuchfee 1822, Bern (für Mädchen), nun Wabern 1824.

Bis jetzt galt die Taubstummenanstalt in Iferten als die erste der Schweiz. Das stimmt aber nicht. Denn schon um 1790 hatte der Uhrmacher Samuel Rüetschi eine solche Anstalt begonnen und noch in seinem Todesjahr 1820 wird dieselbe als bestehend erwähnt. Er war vom zürcherischen Schlieren nach Bern gekommen, offenbar ein Nachahmer des Pfarrers Heinrich Keller, von dem oben berichtet worden ist. Doch scheint Rüetschi nur in der Gebärdenund Schriftsprache unterrichtet zu haben. Seit= her wurden die weiteren Taubstummenanstalten ins Leben gerufen:

Menznau, nun Hohenrain 1832, Beuggen 1833, neu organisiert in Riehen 1836,

Marau 1836,

Zofingen 1837, aufgelöst 1907, St. Gallen 1859 (in Rheineck durch einen Privaten schon 1846),

Baden 1850, aufgelöst 1909,

Bettingen 1860 (bestand 1877 und dann wieder 1902 in anderer Gestalt),

Gregerz, nun Guinget 1890,

Locarno 1890,

Gerunden, nun Bouveret 1894,

Bremgarten (Aargau) 1896,

Turbenthal 1905,

so daß es zur Zeit im ganzen 15 Taubstummen= anstalten sind; dazu ist noch ein Kindergarten für Taubstumme in Lausanne zu rechnen.

Manchen dieser Anstalten standen kleine Hilfs= komitees für Finanzierung, Verwaltung, Aufsicht, Freiplätze usw. zur Seite, auch größere Vereine, wie z. B. der St. Galler Hilfsverein für Bildung taubstummer Kinder, der ähnlich geartete Appenzeller Hilfsverein, und andere gemeinnützige Institutionen, welche alle das

äußere und geistige Wohl der Kinder zu för= dern, durch Beiträge deren Erziehung zu ver= billigen und die Anstaltsfeste zu verschönern suchten. Hierbei taten sich am meisten Frauen= Arbeitsvereine hervor. Reiche Unterstützungs= fonds und Legate unterstützten vielerorts diese Kinderfürsorge. — Dann war noch da: eine Sonderkommission der "Schweizerischen Gemeinnütigen Gesellschaft", die "Kommission für Förderung der Taubstummenbildung". der zuerst 15 Pädagogen, nicht alle vom Taubstummenfach, angehörten; sie hat von 1901 an etwa acht Jahre gearbeitet, aber praktisch nichts erreicht.

All das Gute hat es also gegeben, aber das Eine nicht: die Erwachsenenfürsorge. Das heißt: eine solche war höchstens auf die Unstalt und ihre entlassenen Zöglinge beschränkt; nur im Bereich der Anstalt Wohnende konnten von derselben erfaßt werden. Da gab es z. B. in Basel einmal den "Berein zur Versorgung älterer Taubstummer", dem kein langes Leben beschieden war, den jetzt noch bestehenden Unter= stützungsfonds der Taubstummenanstalt Mün= chenbuchsee (hauptsächlich für unbemittelte Taub= stumme nach ihrem Austritt), in Wabern die "Unterstützungskasse für unbemittelte Lehr= töchter", in Hohenrain "Repetitionskurse" und ein kurzlebiges Patronat für schulentlassene Taubstumme, in Zürich die "Lehrknabenkom-mission", in St. Gallen einen "Fonds zur Unterstützung armer ausgetretener Zöglinge" u. dgl. mehr.

Ueberdies fanden fast in jeder Taubstummen= anstalt Sonntagvormittags = Andachten für die Kinder statt, zu welchen jeweilen auch die erwachsenen Taubstummen der Umgebung ein= geladen wurden. — Die Anstalt Riehen ging einst noch weiter und veranstaltete durch ihre Lehrerschaft in der Stadt Basel sonntägliche Bibelstunden am Vormittag für die erwachsenen Taubstummen allein. Ja, einmal strengte sie sich sogar an, in einem noch weiteren Umkreis. bis ins Badische hinein, durch dieselben Per= sonen hie und da nachmittags Andachten für ihre entlassenen Zöglinge abhalten zu lassen. Dies mußte sie jedoch bald aufgeben, weil es ihre Lehrerschaft zu stark ermüdete und diese die Sonntagsruhe sehr nötig hatte.

Daher blieben die Andachten auf die Stadt Basel beschränkt, die heute noch fortdauern.

Im Kanton Bern opferte sich in rührender Weise ein Gehörloser, der Landwirt Ben dicht Bossard in Gümligen, für seine Schicksals=

genossen auf, indem er solche von der Stadt Bern und Umgebung vom Frühling bis zum Herbst jeden Sonntagvormittag zu einer Ansacht um sich versammelte, etwa 25 Jahre lang, und am Bettag fanden sich oft über Hundert ein, dieser Zustrom kam allemal vom Land. Nach seinem Tod 1877 wurden diese Bibelstunden von ungebildeten Laien sortgesührt, aber lange Jahre nur alle 14 Tage, später bloß noch monatlich, bei sehr spärlichem Besuch. Bossard faßte auch einmal einen Plan zu einem "Schweizerischen Unterstüßungsverein sür arme Taubstumme", der jedoch nicht die geringste Gegenliebe sand.

Solche Erwachsenenfürsorge erstreckte sich — das sei nochmals betont — nur auf einen ganz geringen Bruchteil der Taubstummen, auf die jenigen, die in der Nähe einer Taubstummen= anstalt lebten. Auch waren überall die finanziellen Mittel sehr bescheiden, die Hilfe reichte

daher nicht weit.

Die weitaus größere Zahl berjenigen Taubstummen, die durch zu große räumliche Entsernung von der Anstalt und durch sonstige Umstände derselben entsremdet waren und weit verstreut im Lande wohnten, entbehrten meist jeden Schutzes und Kückhaltes, ja wurden häusig von Meistersseuten und sogar von den eigenen Angehörigen ausgebeutet oder durch verkehrte, verständnislose Behandlung wurden sie der menschlichen Gesellschaft eine Last.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten Briefkasten

R. H. Man muß nicht gleich etwas schlimm beuten. Es gibt Umftände, welche einen regelrechten Abschied verunmöglichen, und es gibt Verhältnisse, welche einen Ortswechsel als dringend notwendig erscheinen oder um der Familie willen als vorteilhast erscheinen lassen. Nur nicht sosort den Stab über einem Menschen brechen. — Im Herbst wird Ersat tommen.

R. Z. in B. und an Andere. Für das 2. Halbjahr können wir unserer Zeitung keine grünen Einzahlungssicheine beilegen, sondern nur einmal am Ansang des Jahres. Aber auf jedem Postbureau bekommt man solche Sinzahlungsscheine, man wolle dort verlangen. Der Postcheckkonto unseres Blattes ist immer oben auf der ersten Seite desselben angegeben.

W. in E. Danke für Bericht; er ist aber zu lang, auch wenn man ihn kürzen wollte; überdies dürste er unsere Leser nur sehr wenig interessieren und sind unsere Vereine auch paritätisch.

Den wackern "Helbetianern" besten Dank für

den netten Appenzellergruß!

Räffelecke.

Auflösung der Rätsel in Nr. 16.

Somonymen: 1. Pflaster, 2. Stock. Anagramme: 1. Banken — Anaben.

2. Neider — Diener.

Logogriphe (Buchstabenrätsel).

- 1. Es ist Geheimnis, Rätsel, Hexerei, Du kennst nie recht, was dahinter sei. Doch einen Laut nur tilge aus dem Wort, Da ist mit eins der ganze Zauber sort, Und nichts verbleibt als nur ein schlicht Gerät, Mit dem die Magd sich Wasser holen geht.
- 2. Sp stammt aus der Vogelwelt, S aus dem Fischgeschlecht; Und findest du, dies Kätsel sei Nicht schwer, so hast du Recht.



Anzeigen



Terminkalender Zürich.

Samstag, den 6. September, Versammlung des Gehörlosen-Sportvereins im Restaurant "Kindli", abends 8 Uhr.

Samstag, den 13. September, Zusammenkunst des Gehörlosenbundes im Kirchgemeindehaus Enge, abends 8 Uhr.

Sonntag, den 14. September, Gehörlosen - Gottesdienst im Lavaterhaus vormittags 91/2 Uhr.

Samstag, den 27. September, Zusammenkunft des Gehörlosenbundes im Restaurant "Muggenbühl", Wollishosen, abends 8 Uhr.

Jeden Donnerstag abends 7 Uhr Leibesübungen des Gehörlosen Sportvereins a. d. Wollishofer-Allmend.

Stellegesuch.

Tüchtiger Kleinstückmacher, auch Hosenmacher, Pompier oder Großstückmacher sucht Jahresstelle bei einer gehörlosen Schneiderin-Witwe. Eintritt sosort oder nach Uebereinkunst. Angebote an

Eugen Sutermeifter, Bern-Bümplig.

Für Stanniol und gebrauchte Briefmarken

jeder Sorte sind wir jeder Zeit empfänglich

Eugen Sutermeister.